Dresdner Nachrichten (Gebr. Pfund, Zaubererstr. 41/42.)
Vollständig, Sehr, Kinderwäsch, Gutter, Hals und Quaten täglich zu Mai frei in's Haus.
Nr. 161. 6. 2. Montag, 10. Juni 1889 Fr. Nachr.

— **Zum Wettiner Jubiläum werden für Se. Majestät den König Fünfmark- und Zweimarkstücke von Otto Oertel in Berlin geprägt.** Es ist dafür ein neuer Stempel geschnitten worden, der das Bild des Königs in Uniform zeigt, auf der Brust drei Wappenschilde, von Eichenlaub umrankt, mit dem Wettiner, dem kursächsischen und dem Königl. sächsischen Wappen. Die großen Münzen haben auf der Rückseite eine sinnbildliche Darstellung. Eine Saxonia und eine Klio bekränzen die sächsischen Rauten; auf einem Bande steht der Wahlspruch: Providentiae memor. Die Umschrift lautet: „Zum 800jährigen Jubiläum des Wettiner Hauses in Sachsen 1089 bis 1889". Eigenartig sind die Zweimarkmünzen, die ein kleineres Bild tragen und auf der Rückseite mit dem alten Stempel einer Münze des ersten Wettiners, Markgrafen Heinrich I. von Meißen, vom Jahre 1089, geprägt sind. Es ist ein stehender gepanzerter Ritter mit Schild und Fähnlein; im Hintergrunde sieht man den Thurm einer Burg. Ringsum steht in altdeutscher Schrift: Henricus I. D G. March. Misnensis A. D. 1089. Die Bildnißstempel sind von Herrn Otto Oertel geschnitten. Von den Münzen werden nur goldene und silberne Stücke geprägt.

— Der hiesigen Polizei ist es schon wieder gelungen, einen hier zugereisten Taschendieb — diesmal ein angeblicher Oberschlesier — fest zu nehmen, als er am Sonnabend Nachmittag, das große Gedränge auf dem Leipziger Bahnhofe benutzend, die Taschen der Damen visitirte. Als er sich beobachtet sah, stieg er schnell in einen zur Abfahrt bereitstehenden Bahnzug ein und sprang erst als sich der Zug in Bewegung setzen wollte, aus dem Coupee heraus und suchte raschen Laufes auf dem Perron zu entkommen. Der beobachtende Polizeibeamte hatte ihn aber schnell eingeholt und dingfest gemacht. Man macht wiederholt das Publikum darauf aufmerksam, während der bevorstehenden Festtage wohl auf der Hut zu sein.

— Anfang April d. J. tauchte in Leipzig eine Frauensperson auf, welche in guten Verhältnissen zu leben schien und zu erkennen gab, daß sie nicht abgeneigt sei, eine Stellung als Wirthschafterin bei einem älteren Herrn behufs eventueller späterer Verheirathung einzunehmen. Sie fand auch eine solche Stellung bei einem dortigen antisemitischen älteren Herrn und theilte diesem, als sie sich einige Zeit in seinem Hause befand, mit, daß sie ein Vermögen von 24,000 Mk. besitze, welches ihr Vormund in Frankfurt a. M. für sie verwalte. Sie wußte ihren Dienstherrn zu bestimmen, da sie angeblich unwohl war, allein nach Frankfurt a. M. zu reisen und das Vermögen von dem Vormund zu erheben, und blieb mit einem kleinen, 10 Jahre alten Knaben, dem Sohne ihres Dienstherrn, allein in dessen Wohnung zurück. Sobald ihr Dienstherr die Reise angetreten hatte, machte sie zunächst den kleinen Knaben betrunken, ließ hierauf durch einen Schlosser, dem sie sich als Braut des Logisinhabers vorstellte, den Secretär ihres Herrn öffnen und entwendete aus demselben Werthpapiere und baares Geld im Betrage von ca. 8000 Mk. Die Werthpapiere setzte sie sofort in einem Leipziger Bankgeschäft um und reiste darauf ab, wobei sie, um ihre Spur zu verbergen, mit großer Vorsicht und Schlauheit zu Werke ging. Als ihr Dienstherr, der in Frankfurt a. M. vergeblich nach dem Vormunde gesucht hatte, am anderen Tage nach Leipzig zurückkehrte, erkannte er zu seinem Entsetzen, welcher Streich ihm gespielt worden war, und erstattete sofort Anzeige. Den Bemühungen der Polizei gelang es bald festzustellen, daß die Diebin, welche sich sowohl in Leipzig, als an ihrem früheren Aufenthaltsorte falsche Namen beigelegt hatte, mit einer berüchtigten Diebin und Betrügerin, Eleonore Schmidt aus Rosenbach bei Erlangen, identisch war, doch blieben alle Anstrengungen, derselben habhaft zu werden, lange erfolglos, da sie mit großer Geschicklichkeit ihren Aufenthalt zu verbergen wußte. In diesen Tagen ist es aber endlich gelungen, die Diebin in einem kleinen Orte am Rhein zu ermitteln und festzunehmen. Wie gemeingefährlich die Person ist, welche man damit hoffentlich für lange Zeit unschädlich gemacht hat, geht daraus hervor, daß sie, obgleich sie sich erst jetzt 1878 nach Verbüßung langer Gefängniß- und Zuchthausstrafe wieder auf freien Fuß befindet, auch noch von den Gerichtsbehörden zu München, Nürnberg, Stuttgart, Innsbruck, Salzburg, Wien, Würzburg, Luzern und Bern steckbrieflich verfolgt wird.

— Ueber die vor einiger Zeit erwähnte, in Reichenau zum Ausbruch gekommene trichinöse Krankheitserscheinung, von welcher angeblich gegen hundert Personen theils schwer, theils leicht betroffen worden sind, verlautet nichts mehr. Es ist also anzunehmen, daß die Krankheitsfälle sich bereits bedeutend verringert und keinen schlimmen Verlauf genommen haben.

— Am 7. d. M. brannte das Reimann'sche Wohnhaus in Militz vollständig nieder.

— Von einem schweren Unglück ward vorgestern in Plauen i. V. der Bahnarbeiter Göll auf dem oberen Bahnhofe betroffen. Dem im 27. Lebensjahr stehenden noch unverheiratheten Mann wurde beim Rangiren der linke Fuß ganz, der rechte zur Hälfte weggefahren. Der Verunglückte fand im Krankenhause Aufnahme.

— Der geistesgestörte Gustav Wangemann aus Lindthardt, Verpflegter der Bezirksanstalt Grimma, hat Papier in Brand gesetzt und sich dabei derartige Verletzungen zugezogen, daß er nach einigen Stunden starb.

— Am 6. d. M. ist in Gablenz das Wohnhaus des Gutsbesitzers Gustav Ludwig vollständig abgebrannt. Eine Abtheilung Militär, welche zur Zeit des Brandes gerade vorübermarschirte, griff rettend ein.

— **Der Stadtrath von Reichenbach erläßt folgende Bekanntmachung: An die hiesige Einwohnerschaft.** Nach den schweren Heimsuchungen, die unsere Stadt am 3. und 4. Juni durch die Wasserfluthen erlitten hat, ist sie gestern und heute durch Brandunglück betroffen worden. Leider legen verschiedene Umstände die Vermuthung nahe, daß in mehreren Brandfällen frevelhafte Hände den Brand gelegt und geschürt haben. Wir wenden uns deshalb an die gesammte Einwohnerschaft mit der Bitte, die Polizeimannschaft und die Feuerwehr in ihrem Bemühen, ein weiteres Umsichgreifen solchen Frevels unmöglich zu machen, zu unterstützen und Alles hier anzuzeigen, was zur Ermittelung einer Brandstiftung führen kann. Für Ermittelung eines Brandstifters wird eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Reichenbach, am 7. Juni 1889. Der Stadtrath Klinkhardt.

— Amtsgericht. Um den Gerichtsvollzieher zu täuschen, legte der schon vielfach und mit schweren Freiheitsentziehungen bestrafte Handarbeiter Karl August Lehmann, aus Königswartha gebürtig, eine Quittung über 10 Mk. 50 Pfg. vor, als eine Pfändung bei ihm erfolgen sollte. Dieses Geld schuldete L. dem Handarbeiter Otto in Steinsen, ist bis dato aber noch nicht bezahlt worden. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Quittung vorher von Otto ausgestellt wurde, aber das Guthaben gelangte nicht in des Ausstellers Hände. Durch das Verfahren Lehmanns ist konstatirt, daß es in seiner Absicht gelegen, die Pfändung zu verhindern und sich zahlungsunfähig hinzustellen. Für diesen Betrug wurde er vor das Forum des Schöffengerichtes geladen, welches ihn zu 3 Monaten Gefängniß und des Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren verurtheilt. Der Angeklagte wird wegen der Strafhöhe sofort in Haft genommen. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen die verehelichte Auguste Emilie Dorothea Brandt geb. Schaaf, 31 Jahre alt, verhandelt. Die Angeklagte ist beschuldigt, am 5. April in Rennersdorf dadurch groben Unfug verübt zu haben, daß sie laut skandalirte und ungeziemende Schelmenliedchen sang. Bei dieser Gelegenheit soll sie gelegentlich einer Schaustellung (wahrscheinlich ein Marionetten- oder Kasperl-Theater) durch unzüchtige Handlungen öffentliches Aergerniß erregt haben. Sie wird zu 2 Monaten Gefängniß und 2 Tagen Haft verurtheilt. — Die Tabelle des 1862 in Oesterreich geborenen früheren Hausknechtes und jetzigen Kutschers Vincenz Löffner repräsentirt ein stattliches Strafkonto, welches größtentheils im Auslande gebucht ist. Es wurden ihm 100 Mk. von einem Mann zum Kaufe eines Pferdes in Eisenberg anvertraut. Diese Summe behielt er und verwendete sie für sich, nachdem er dem Sachsenlande den Rücken kehrte. In seiner Heimath wurde er ermittelt und ihm eine 8monatliche Kerkerstrafe zudiktirt. Vor Antritt der Strafe begab er sich wieder nach Dresden und verübte eine neue Unredlichkeit, welche zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gelangte, nachdem er bereits den größten Theil der Strafe verbüßt hatte. Es werden dem Angeklagten nun vom Schöffengericht 7 Monate Gefängniß auferlegt, wovon 6 Monate anzurechnen sind, daß er mithin noch 1 Monat im Gefängniß zubringen muß. — Am 22. Mai bettelte die 1861 zu Jüterbogk geborene, schon vielfach vorbestrafte Johanne Auguste Emilie Eichelmann in Loschwitz und verwirkte demzufolge ihre Arretur. Bei ihrer Festnahme zeigte sie große und ausgiebige Kenntniß eines Schimpfwörter-Lexikons, von welcher sie auf die lauteste Weise Gebrauch machte. Die Angeklagte wird wegen Bettelns zu 1 Woche Haft, wegen Beamtenbeleidigung zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Der Landbursche Julius Robert Linke gen. Jentsch wird wegen Unterschlagung mit 2 Tagen Gefängniß belegt. — „Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt!" waren die Gedanken des Kaufmanns Alfred von Riedenau, als er in Erfahrung brachte, daß die Mechanikersehefrau Johanne Mathilde Kley aus Altenburg ihn und seine Familie in einem Produktengeschäft auf der Pirnaischen Straße im November mit despektirlichen Titeln belegt habe. Er strengte für diese Beleidigung Privatklage gegen die Kley an, doch bot die Beweisaufnahme kein genügendes Material für die Schuld der Kley. v. Riedenau zieht seinen Strafantrag zurück und übernimmt die erwachsenen Kosten.

Wetterbericht

des Königl. Sächs. meteorol. Instituts in Chemnitz vom 9. Juni.

Ort.	Bar.	Wind.		Wetter.	Tp.	Ort.	Bar.	Wind.		Wetter.	Tp.
Wsbd. . .	—				—	Chemnitz .	756	SO	leicht	wolkig	+23
Heparanda	756	S	mäßig	wolkig	+16	Wien . .	58	O	leicht	wolkenl.	+17
Memel . .	60	S	schwach	heiter	+20	Prag . . .	57	S	leicht	wolkenl.	+18
Hamburg .	54	W	leicht	heiter	+21	Petersbrg.	62		still	wolkenl.	+17
Cherbourg	55	N	leicht	Regen	+13	Hermannst.	60	N	leicht	heiter	+15
Berlin . .	54	S	leicht	wolkig	+20	Triest . .	60		still	wolkenl.	+21
München .	50	SW	leicht	heiter	+19	Aberdeen .	57	N	leicht	bedeckt	+11

Die kräftige Wirkung, welche der meist wolkenleere Himmel der Sonne gestattete, hat besonders über Deutschland die Luft stark aufgelockert, sodaß am Morgen des 8. Juni auf der Druckvertheilungskarte über diesem Gebiete sich mehrfach flache Wirbel gebildet hatten, die aber vorwiegend nach westlich von Sachsen lagerten. Der Luftzutritt geschah deshalb am Sonnabend meist aus Süd, sodaß die heitere und sehr warme Witterung fortdauerte. Die Temperatur verharrt seit mehreren Wochen schon in einem weit über dem normalen stehenden Zustand. Die mittleren Wärmebeträge sind bis zu 7 Grad höher als die der Jahreszeit entsprechenden. Oertlich steigerte sich die Wärme bis zu 29 Grad.

Dresden, am 9. Juni. Barometer nach Oskar Pölsit (Wallstraße 19). Nachmittags 1 Uhr: 749 Millimeter. 3 gefallen. Aussicht veränderlich. Thermometrograph nach Reaumur. Temperatur: höchste 25 Grad Wärme, niedrigste 13 Gr. Wärme. Heiter. Südwind.

Wasserstand der Elbe am 9. Juni; 89 Ctm. unter Null.

Elbwasserwärme: 20½° R.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser traf Sonntag früh 7 Uhr 28 Min. mittelst Sonderzuges auf Station Wildpark ein und begab sich sofort nach Friedrichskron.

Prinz Heinrich ist in Kassel eingetroffen und wurde am Bahnhofe von einer großen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Se. k. Hoheit fuhr nach dem Stadtschloß, wo derselbe die Spitzen der Behörden und seine ehemaligen Lehrer empfing. Dann besuchte der Prinz die Hundeausstellung und die Ausstellung für Jagd, Fischerei und Sport. Um 1 Uhr Mittags trat der Prinz die Rückreise an.

Fürst Bismarck nebst Gemahlin ist nach Varzin abgereist.

Professor Dr. Gefficken, welcher sich kurze Zeit in Krankenheil bei Tölz zur Kräftigung seiner Gesundheit aufgehalten hat, ist neuerdings erkrankt und kehrt nach Constanz zurück.

Die Hitze war in den letzten Tagen in Hamburg so groß, daß die Asphaltpflasterungen in den Straßen weich wurden und die beladenen Wagen in den erweichten Asphalt einsanken und stecken blieben. Hierdurch entstanden bedeutende Verkehrsstörungen.

Man schreibt aus München: Wer die bayrischen Königsschlösser noch in ihrer Vollständigkeit besichtigen will, thut gut, dies nicht lange zu verschieben, denn das Finanz-Curatorium nur König Otto scheint wohl eine Vorliebe für die Einhebung hoher Eintrittspreise zu haben, dagegen zeigt es wenig Verständniß dafür, diese Schlösser als Sehenswürdigkeiten zu erhalten. Speziell Herrenchiemsee wird zusehends zur Ruine, und die Wasserwerke können bereits nicht mehr gezeigt werden. Aehnlich geht es mit Lindenhof; nur für Neu-Schwanstein werden schwache Jahreszuschüsse (die Entrees und 60,000 Mk.) verwendet, um das Schloß ungefähr nach dem ursprünglichen Plane auszubauen. Dagegen bemächtigt sich die Privatspekulation verschiedener, dem König Ludwig II. liebgewordener Gebirgsorte; die Jagdhäuser Schachen, Herzogenstand, Falkenstein bei Füssen u. A. sind hier zu nennen, und entstehen dort Vergnügungs-Etablissements und Hotels.

Der großen römischen Zeitung „Tribuna" ist in diesen Tagen ein komisches Mißgeschick zugestoßen. Sie, die bisher in dem Kampfe gegen das Bündniß mit Deutschland zu den Hauptreisern gehörte und keine Gelegenheit verübterließ, um ihre sehr geringe Meinung von den Deutschen und gleichzeitig ihre innige Verehrung für die Franzosen zu bekunden, hat fast zu derselben Zeit aus Paris und Berlin Artikel gebracht, welche mit der bisherigen Haltung des Blattes nicht gut zu vereinigen sind. Der Direktor des Blattes, der zur Eröffnung der Ausstellung nach Paris gereist ist und über diese sehr instruktive Briefe veröffentlicht, erfuhr die bittere Enttäuschung, wenig oder nichts von den vorausgesetzten Sympathieen für Italien bei den politischen Männern Frankreichs zu finden und Barzilai, der mit König Humbert nach Berlin gekommen war und auf dem Balkon der Presse ein freimüthiges Bekenntniß seiner Vorurtheile gegen Deutschland und die Deutschen abgelegt hat, konnte seiner Zeitung aus Berlin Berichte senden, welche den Lesern der „Tribuna" zum ersten Male die Deutschen in richtiger Beleuchtung gezeigt haben. Herr Barzilai hat sich von allen Uebertreibungen fern gehalten; er hat ruhig und kühl das, was er mit richtigem Blick schnell erfaßte und in kurzen Strichen völlig zutreffend zu charakterisiren wußte, den Lesern geboten. Aber gerade diese ruhige, objektive Art hat in Rom mehr gewirkt, als alle Schönfärbereien und die für derartige Gelegenheiten vielfach üblichen Uebertreibungen vermocht hätten, und sie hat zumeist auf die Redaktion dieses sehr angesehenen und verbreiteten Blattes gewirkt, welche unter dem Eindruck der Barzilaischen Berichte im Verein mit den Pariser Enttäuschungen eine offene und vollkommene Schwenkung vollzogen hat. In den Spalten der „Tribuna" werden nicht mehr Aufsätze erscheinen, die oft genug die Empfindungen der Deutschen auf das Schmerzlichste verletzt haben. Man wird nicht mehr behaupten, daß ein Bündniß mit dem deutschen Volk für Italien entwürdigend sei. Nur noch die eigentlich vom Skandal lebende Presse wird dieselbe Weise in derselben Tonart fortsetzen. Damit ist auch die Stellung Crispi's eine wesentlich andere geworden; er wird in Zukunft so wüthenden Angriffen, wie sie der stets beleidigende Nationalstolz der Radikalen gegen ihn häufig genug richtete, nicht mehr ausgesetzt sein. Es kommt hinzu, das Crispi's Aufführung in Berlin die Bewunderung Aller gefunden hat. Seine Gegner glaubten und hofften, der alte Revolutionär werde in der feudalen Umgebung des preußischen Hofes seine Ideen verleugnen, aber Crispi hat ihnen eine arge Enttäuschung bereitet, als er auf dem Reichsbankett vor den Ohren preußischer Junker seinen Hymnus auf die Freiheit und Verbrüderung der Völker anstimmte und die edlen Herren mit dem Feuer seiner südlichen Beredtsamkeit und Begeisterung unwiderstehlich fortriß. Das war wieder der alte Crispi, der immer des Beifalls des italienischen Volkes sicher war. So sehr hat sich zu seinen Gunsten die Lage geändert, daß auf dem Heimweg vom Bahnhof ein der äußersten Linken angehörender Deputirter, der Crispi mit aller Schärfe zu bekämpfen pflegt, die Bemerkung machte: „Jetzt sitzt er auf Jahre hinaus fest im Sattel und das hat er allein den Berlinern zu verdanken!"

Italien. Das Appellationsgericht hat das vom Zuchtpolizeigericht am 5. April d. J. gefällte Erkenntniß gegen den radikalen Deputirten Costa wegen Widersetzlichkeit gegen die öffentliche Gewalt — anläßlich der Demonstrationen am 20. Dezember 1888 zu Gunsten Oberdanks — auf 3 Jahre Gefängniß bestätigt, die weitere Verurtheilung zu einer Geldstrafe von 100 Lire wegen Beleidigung der Wache wurde aufgehoben. Ebenso bestätigte das Appellationsgericht die Verurtheilung der beiden Mitangeklagten Costas und hob auch hier die Geldstrafen auf.

Bezeichnend für die Stimmung des Vatikans über die Enthüllung des Brunodenkmals ist die Anordnung des Papstes, wonach vom 8. Juni bis nach Beendigung der Festlichkeiten die Empfänge im Vatikan suspendirt werden. Die klerikalen Blätter dürfen die Angelegenheit nicht mehr besprechen; ferner bleiben bis Dienstag die vatikanischen Sammlungen dem Publikum geschlossen, und die von den Kirchen entfernt wohnenden Geistlichen sind am Sonntag vom Gottesdienste dispensirt. — Es sind bereits zahlreiche Deputationen zu der Enthüllungsfeier in Rom eingetroffen; aus Deutschland ist bisher nur der Vertreter der Berliner Philosophischen Gesellschaft, Meinecke, angemeldet.

Belgien. Ein Verbrechen ruft in ganz Belgien eine nicht geringe Erregung hervor. Vor einem Jahre brannte in Folge eines Blitzschlages das prachtvolle, im mittelalterlichen Stile erbaute Schloß der verwittweten Frau Marquise de Chasteleer geb. Gräfin von Marnix, in Moulbaix bei der Stadt Ath (im Hennegau) nieder, wobei kostbare Kunstschätze vernichtet wurden; der Schaden überstieg 1½ Mill. Frcs. Die Marquise ordnete sofort den Neubau des Schlosses an und bezog inzwischen mit ihrer Familie und ihrem Personale das in einem herrlichen Parke belegene Pfarrhaus in Moulbaix. Die Marquise war durch ihr Wohlthun gegen Arme bekannt, aber von großer Härte gegen die Pächter ihres umfangreichen Landbesitzes; sie verweigerte beharrlich jede Herabsetzung der Pachtgelder und ließ lieber die Hälfte ihrer Ländereien unbebaut, als daß sie eine Ermäßigung der Pachtgelder und Miethen zuließ. Sie hatte daher, obwohl kein Armer unerhört ihr Haus verließ, viele Feinde und erst kürzlich hatte man den Brunnen des Schlosses vergiftet. Mittwoch Nacht gegen 11 Uhr befand sich die Marquise in ihrem im Erdgeschosse belegenen Arbeitszimmer, dessen Fenster offen stand; sie saß an ihrem Schreibtische und schrieb, an der anderen Seite des Schreibtisches las ihr ältester Sohn eine Zeitung. Plötzlich ertönt ein Schuß, die Marquise schreit auf und sinkt nieder. Der Sohn fängt sie auf; sie stirbt aber sofort in seinen Armen. Der Mörder hatte sein Gewehr mit Rehschrot geladen und in einer Entfernung von nur 5 Metern vortrefflich gezielt. Die herbeigeeilte Dienerschaft durchsuchte den Park, man fand aber nur die Waffe, mit welcher die That vollbracht worden war, ein einem Wildmeister gehöriges Jagdgewehr, System Lefaucheux, welches Mittwoch Nachmittag auf unermittelte Weise aus der Wache verschwunden war. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur. Der Wildmeister hat seine Unschuld nachweisen können. Die Marquise war 51 Jahre alt.

Rußland. In Wilna sind durch eine Feuersbrunst 40 Wohnhäuser, 11 Fabriken und 7 Magazine eingeäschert worden. Der Schaden beträgt über 1½ Million Rubel; 2 Menschen sind in den Flammen umgekommen. Man vermuthet, daß Brandstiftung vorliegt.

Amerika. Nach offiziellen Berichten aus Seattle beträgt der durch die Feuersbrunst an Gebäuden angerichtete Schaden 7 Mill. Dollars, von denen amerikanische Versicherungsgesellschaften 2½ Millionen Dollars tragen.

Afrika. Nach weiteren Meldungen aus Sansibar stieß die deutsche Macht auf einen ernsten Widerstand zuerst südlich von Saadani, indessen flohen die Eingeborenen nach kurzer Zeit. Augenblicklich schweben Verhandlungen, von deren Ausgange es abhängt, ob die Deutschen Bagamoyo angreifen werden.

Kunst und Wissenschaft.

† Im Residenz-Theater ging längst nicht mehr von unserer über kleinliche Anwandlungen erhabenen Polizei, sondern blos noch vom theaterfeindlichen Wetter beeinträchtigt Ibsen's „Wildente" vor einem fast nur aus literarisch-theatralischen Kreisen zusammengetrommelten Publikum am vorigen Sonnabend in Scene und zwar mit einem die Direction Lautenburg und ihr Ensemble außerordentlich ehrenden großen äußeren Erfolg. Auf die Eigenart der Ibsen'schen Dramatik einzugehen, fehlt der Raum. Nur ein paar Worte: Es ist ein bekanntes Wort: wenn Gott nicht existirte müßte man ihn erfinden. Ganz so ist's mit der Schönheit. Das ist der innerste Zug der Menschenseele, ihr angestammtes Heimweh nach dem Himmel mit seinem ewig Schönen, welches zugleich das ewig Gute und Wahre ist. Wirklich auch das Wahre? Hier setzt die philosophirende Opposition ein, der Geist, der stets verneint. Er folgert also: Wenn man die Welt ohne ideale (und das ist nach Ibsen lügnerische) Brille betrachtet, so stellt sich als wahr heraus, daß das Leben der meisten Menschen eine Lüge („die Lebenslüge" nennt's Dr. Relling in der Wildente), Heuchelei, Charakterlosigkeit und Vererbung von physischer und moralischer Verkommenheit ist. Glaubt also nicht dem Dichter, der das Leben in rosigen raphaelischen Bildern malt, glaubt dem Photographen! Glaubt mir, ich photographire Euch der Menschen Thun und Lassen in Augenblicksaufnahmen. — Unsere Gegenwart mit ihrem durch die naturwissenschaftliche Weltanschauung auf breitester Basis verschärften Sinn für alles Empirische, d. h. durch das Experiment Nachweisbare, glaubt nicht mehr recht dem Dichter, der ein Seelenmaler, sondern dem Poeten, der ein Seelenphotograph und zwar à la Anschütz ist, bei dem Roß und Reiter im Sprung nicht das geschlossene Bild einer leidenschaftlichen Action in schönen Bogenlinien darstellen, sondern eitel Zuckungen und Zappeln von Details, wie Muskeln, Sehnen, Mähne, Schweif, Wade, Schenkel, Oberkörper, Frackschößen u. s. w. Diese photographische Augenblicksbeleuchtung ist sicherlich an sich genauer, positiver, also wenn man will auch wahrer, aber es ist nicht die Wahrheit, die wir mit unsern normalen Augen sehen, sie gehört nicht unmittelbar zur Welt der Erscheinung. Wir wissen ja ganz gut, daß die Erde mit rasender Geschwindigkeit in einemfort durch den Weltenraum saust um die Sonne herum, aber zum Glück theilt sich das unserer sinnlichen Erkenntniß nicht mit, wir spüren's nicht, sonst wär's zum Verzweifeln, die ganze schöne Gotteswelt käme uns ja vor wie ein unendliches Carroussel. Man stelle sich nur einen Menschen vor, der über den Gedanken, daß wir eigentlich auf einem Carroussel sitzen, gar nicht hinüber käme und uns das beständig zu Gemüth führen wollte. Aehnlich verhalten sich die das Leben unterm Mikroscop secirenden Dichter mit ihrer Wahrheitsapostelei. Unterm Mikroscop schwinden Schönheit und Gesundheit, sogar die Gesundheit wird zur Lüge, denn der ganze Lebensprozeß stellt sich als ein fortwährender Kampf von Lebensbedingungen mit lebensfeindlichen Bacterien dar. Paßt auf, die Bacterien werden die Oberhand behalten, dazu noch die Tragik der Vererbung, gegen die kein Kraut der Sühne und Vererbung gewachsen ist — und daher das Fragezeichen am versöhnungslosen unerquicklichen Schluß eines jeden Ibsen'schen Dramas, welches in der dramatischen Zergliederung von Seelenbacterien besteht. Wer im Theater die Kunst des schönen Scheins, der nichts weniger als ein Verbrechen an der Wahrheit ist, sucht, der wird es der Ibsen-Gemeinde überlassen müssen, für den Dichter Propaganda zu machen. Dabei kann er für den eigenartigen Dichter, den tiefen Beobachter und Schöpfer von Charakteren, den klaren Denker und großartigen Stilisten gerade noch Bewunderung genug erübrigen, um sich den Kunstgenuß nicht ganz verbitteren zu lassen. Aber ein bitterer Kern in rauher Schale bleibt Ibsen doch. Die Handlung der „Wildente" zu erzählen, hieße Rebusse über einen Rebus machen. Man muß das Stückchen Mitere bei dem Photographen „Hjalmar Ekdal" mit der mysteriösen Bodenkammer, wo die Wildente mit Karnickeln eingepfercht ist, sehen und durchmachen. Wenn man das erzählt, glaubt's der Zehnte nicht. Die Inscenirung und Darstellung war ganz vortrefflich. Direktor Lautenburg selbst zeigte sich als hochbegabter Charakterspieler, der den feigen Phrasenhelden „Hjalmar" mit seinen irrlichterirenden Hirngespinnsten, den sich selbst belügenden Phantasten mit einfachen Zügen so plastisch und überzeugend wie möglich verkörperte. Die weiche, oft in's Schlappe fallende Haltung, die prahlerische Hohlheit und das Pose-Machen waren ebenso angemessen, wie die stets durch einen Anflug von Humor gewürzten Rückfälle in haushackene, philisterhafte Genußbehaglichkeit. Eine in ihrer runden Abgeschlossenheit geradezu imponirende Leistung war die „Gina" des Frl. Kronau. Diese aus ihrer Dumpfheit und Seelenverlumpfung bei aller äußeren persönlichen Resolutheit nicht herauskönnende aufgebrachte Dienstmagd kann nicht wahrer und treuer aufgefaßt und dargestellt werden. Frl. Zipser gab die figürliche Wildente, das exotische, angekränkelte, seelengute, harmlose, wie das Mädchen aus der Fremde in dieser Verkommenheit anmuthende Kind Hedwig mit dem vollen Duft ihres eigenen frischen und lieblichen Talents. Herr Brandt war der echte ungelenke, etwas rauhbeinige Jung-Norweger, der mit seinen „idealen Forderungen" nur Unheil anzurichten verurtheilt ist. Herr Pansa war als Großhändler Werle eine waschechte Ibsen-Figur verschärfter Tonart in eigennütziger Verknöcherung und herzloser Wettlingheit. Eine ganz eigenartige, von Anfang bis zum Schluß consequent durchgeführte, schauspielerisch meisterhaft herausmodellirte Erscheinung war der verkommene und dabei doch von Humor strotzende alte Ekdal des Herrn Pagay. Herr Lessing (Relling) hätte als materialistischer Arzt und schmarotzender Lebemann einen etwas mephistofelischen Ton anschlagen dürfen; Herr Barsch gab den verbummelten Theologen Molvik, der aus dem Katzenjammer gar nicht herauskommt, in milder Form und um die verletzenden Schlußworte gekürzt. Die Aufnahme war, wie schon erwähnt, eine überaus glänzende, unzählige Hervorrufe und der Jahreszeit entsprechend üppige Kränze und Blumenspenden.

Dr. Franz Koppel-Ellfeld.

† Die Kgl. Polizei-Direktion hat das Dumas'sche Schauspiel „Francillon" für das hiesige Residenztheater freigegeben.

Briefkasten.

*** Alt. Ab., Mittweida. „Hatte das 8. Reiter-Regiment vor 1866 Raupenhelme?" — Erst 1867 wurde der bisherige Helm bei den 4 Reiter-Regimentern durch einen dergleichen modernerer Form mit Sterndekoration und schwarzer, bei den Trompetern rother Raupe, ersetzt.

*** Rittersporn. „Könnten Sie mir vielleicht mittheilen wer der erste Herrscher aus dem Hause Wettin war, und wenn dieser regiert hat?" — Graf Dedi, gestorben am 14. März 957, der Sohn des um das Jahr 919 lebenden Thiadmarus. Vergleichen Sie den Stammbaum in „Posse, die Markgrafen von Meißen und das Haus Wettin. Leipzig 1881".

*** Alter Ab. „Giebt es eine Oper „Don Carlos", und wenn ist dieselbe hier aufgeführt worden?" — Am 31. Januar 1883 wurde im Hoftheater zu Dresden zum 1. Male aufgeführt: „Don Carlos", Oper in 5 Akten von Mery und Camille du Locle. Für die italienische Bühne bearbeitet von A. D. Lanzières und A. Zanardini, deutsch von C. Niese. Musik von Guiseppe Verdi